

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 46 (1975)
Heft: 7

Artikel: Zum Problem der Fremdbetreuung von Kindern : Kritik am Tagesmüttermodell
Autor: Fleischhauer-Hardt, Helga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Problem der Fremdbetreuung von Kindern

Kritik am Tagesmüttermodell

Von Helga Fleischhauer

1. Der sozialpolitische Aspekt der Tagesmütter-Initiative

«Was ist eine Tagesmutter?»

Eine Tagesmutter ist eine vor ihrer Heirat berufstätige Frau, die nun als Hausfrau für eine zusätzliche Aufgabe Zeit zur Verfügung hat; sie ist erzieherisch begabt, hat in der Regel eigene Erziehungserfahrung als Mutter und nimmt tagsüber Kinder in Pflege (Tagespflegeplatz). Sie betreut üblicherweise diese Kinder bei sich zu Hause und lebt mit ihnen zusammen, so wie sie es mit ihren eigenen Kindern tut. Die Kinder werden ihr ganztags oder auch stundenweise anvertraut.» (Aus dem Informationsblatt der schweizerischen Tagesmütter-Initiative.)

Die Tagesmütter-Initiative in der BRD und in der Schweiz behaupten unter anderem, sie böten eine «echte Alternative zur Krippe». Das ist nicht richtig. Es wird vielmehr einem Mißstand ein neuer hinzugefügt. Denn die Betreuung der Säuglinge und Kleinkinder durch Fremdpersonen ist in der Regel schädlich für die Kinder (1). Selbst wenn die Fremd-Bezugsperson des Kindes konstant bleibt, was die Initiativen betonen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, **dass das Kind täglich zwischen zwei verschiedenen Müttern und zwei verschiedenen Umgebungen hin und her pendelt.** Eine etwas bessere Alternative wäre gegeben, wenn die «Tagesmütter» Säuglinge und Kleinkinder in deren Wohnung betreuen würden. Dann bliebe den Kindern wenigstens das Pendeln erspart, und die Konstanz der Umgebung bliebe gewahrt. Ferner müssten Säuglinge und Kleinkinder nicht zur Unzeit aus dem Schlaf gerissen werden.

Ein anderer Gesichtspunkt, der in diesem Zusammenhang gesehen werden muss, ist die Rolle der Frau, das Leitbild der Frau, wie es im «Tagesmütter-Modell» zum Ausdruck kommt. In ihrer heute praktizierten Form bleibt die «Tagesmütter-Initiative» ein Flickwerk an der sozialen Misere der Frauen, denn: das Bild der Frau, das hier entworfen wird, ist ein von der patriarchal-autoritären Gesellschaft gezeichnetes. Die Tagesmütter-Initiative unterstützt den Trend der modernen Industriegesellschaft, billige weibliche Arbeitskräfte zu gewinnen, und zwar auf Kosten der Kinder. Es widerspricht jeglicher Logik, wenn vom Staat oder anderen Institutionen «Tagesmütter»-Geld gefordert wird zu dem Zweck, deren Bezahlung teil-

weise zu finanzieren. **Richtiger und vernünftiger wäre es, den bedürftigen Müttern finanzielle Unterstützung zu verschaffen, damit sie ihre Kinder selbst betreuen können.** Die Tagesmütter-Aktion bringt keinen Fortschritt in bezug auf die Emanzipation der Frau, sondern sie ist ein **weiterer Anpassungsmechanismus an die bestehenden gesellschaftlichen Zustände.** Die Frauen müssten sich aber endlich auch als Mütter emanzipieren, das heisst mit ihren Kindern — nicht auf deren Kosten. Die Betreuung der Säuglinge und Kleinkinder gehört zu den schönsten und wichtigsten Aufgaben der Frau. Jede Mutter, die ihr Kind nicht selbst betreut und statt dessen stumpfsinnige und schlecht bezahlte Arbeit am Fließband oder andere meist untergeordnete Tätigkeiten ausübt, versäumt die schönsten Jahre ihres Lebens. Es ist bekannt und braucht eigentlich nicht betont zu werden, dass das Stillen eines Säuglings und überhaupt die ganze Säuglings- und Kleinkindbetreuung ein lustvolles, gefühlvolles und für Mutter und Kind ausserordentlich befriedigendes Erlebnis ist. Es gehört zur weiblichen Sexualität, dass die Frau ihr Kind stillt und im engen Körperkontakt mit ihm Befriedigung, Freude und Lust empfindet (4). In unserer vorwiegend von den Bedürfnissen der Männer geprägten Gesellschaft wird diese Seite der weiblichen Sexualität stark unterdrückt.

Erst durch die moderne Erforschung der kindlichen Entwicklung ist es möglich geworden, diese Bedeutung der Mutter—Kind-Beziehung wissenschaftlich zu untermauern. Es bleibt zu hoffen, dass es mit der Zeit gelingen wird, durch entsprechende Aufklärungsarbeit und psychologische Schulung zu erreichen, dass die Frauen endlich ihre eigene Identität finden. **Bisher hat sich die Emanzipationsbewegung im wesentlichen in einem Konkurrenzkampf mit den Männern erschöpft,** viele Frauen versuchen immer noch, sich männlichem Verhalten anzupassen. Sie streben nach einer Aufwertung ihrer Persönlichkeit und nach grösserem Selbstbewusstsein durch Berufstätigkeit und setzen sich — wenn sie verheiratet sind und Kinder haben — einer **Vielfachbelastung** aus, der sie auf die Dauer nicht gewachsen sind. (Statistisch erwiesene Lebensverkürzung um fünf Jahre bei Frauen mit Doppelbelastung, also Beruf und Familie.) Die «Tagesmütter»-Initiative unterstützt dieses ungesunde Verhalten.

Es wäre dringend notwendig, eine Verbesserung der finanziellen Situation alleinstehender Mütter

und von Müttern, die mitverdienen müssen, weil das Einkommen des Mannes nicht zum Lebensunterhalt ausreicht, anzustreben. Mit der Tagesmutter-Initiative kann dieses Problem nicht befriedigend gelöst werden. Sie bietet einen Mutterersatz, der von den Frauen aus unteren Sozial- und Einkommensschichten kaum bezahlt werden kann. Unter den heutigen Bedingungen sind bei den geringen Verdienstmöglichkeiten der ungelernten Arbeiterin die Tagesmutter-Sätze für sie zu hoch. In der Realität sieht das so aus, dass Mütter aus finanziell schwachen Schichten weiterhin ihre Kinder in die billigeren Krippen geben, während besser verdienende Mütter aus der Mittelschicht sich eine Tagesmutter leisten können. Der gehobene Mittelstand und die Oberschicht konnten sich seit jeher ein eigenes Kindermädchen halten, ihre Kinder also unter wesentlich besseren Bedingungen im eigenen Haus betreuen lassen. Das ist die gesellschaftspolitisch bedingte Realität.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die Lebensmöglichkeiten der modernen Frau zu beleuchten. Im Zuge der Gleichberechtigung auf politischer Ebene hat sich zumindest das gesellschaftliche Bewusstsein soweit gewandelt, dass der Frau heute eher ein Recht auf Mitsprache eingeräumt wird. Diskriminiert wird sie allerdings immer noch durch schlechtere Löhne und schlechtere Aufstiegschancen. Das beginnt bei der Berufswahl der Mädchen. Jedes Mädchen sollte aber heute selbstverständlich gleiche Möglichkeiten und Chancen haben, einen guten Beruf zu erlernen wie die Knaben. In der Erziehung sollte vermehrt Wert darauf gelegt werden, die Eigenständigkeit und Eigenart der weiblichen Persönlichkeit zu achten (7). Da Familienplanung möglich ist, kann jede Frau weitgehend ihre berufliche Karriere bestimmen. Sie kann sich heute entscheiden für Beruf oder Familie und Kinder. **Wer Kinder wählt, muss auf Berufsausübung verzichten, solange die Kinder ihre Mutter nötig brauchen,** das sind mindestens die ersten 5 Lebensjahre. Während der späteren Kindheit kann die Mutter stufenweise in ihren Beruf zurückkehren, wenn sie das will. Im Vorschul- und Primarschulalter der Kinder (ab zirka 5 Jahren) ist Halbtagsarbeit für die Mutter durchaus möglich, jedoch würde eine Mutter von mehreren Schul- und Vorschulkindern sich mit einer Vollberufstätigkeit zuviel zumuten. Für Vorschul- und Schulkinder stellt die Tagesmutter-Initiative also eine durchaus brauchbare Einrichtung zur Verfügung. Bei guter Auswahl der Ersatzfamilien kann ein Kind sich darin wohl fühlen und die Trennung von seiner Mutter halbtags ertragen, ohne darunter zu leiden, wenn es den notwendigen Entwicklungsstand erreicht hat (6). Allerdings darf in dieser Beziehung nicht verallgemeinert werden. Es gibt Kinder, die eine solche Trennung auch im Schulalter noch nicht gut verarbeiten. Man sollte auf jeden Fall Zwang und Ueberredung vermeiden. Die Interessen des Kindes sollten immer an erster Stelle stehen. Dafür haben vor allem Mutter und Vater zu sorgen, in dem sie sich von einem Kinderpsychologen oder einer entsprechenden Fachperson beraten lassen.

Es ist bedauerlich, dass in der «Tagesmutter»-Initiative zudem ein erneuter Anlass zur Rollenaufsplitterung der modernen Frau gegeben wird. Die Bezeichnung «Tagesmutter» weist in diese Richtung. Man hätte besser eine neutrale Bezeichnung für diesen Zweck gewählt, zum Beispiel «Tagesbetreuerin». Eine Mutter ist nicht ersetzbar. Es gibt Verhaltensbeziehungen zwischen Mutter und Kind, die nicht übertragbar oder austauschbar sind. Das Neugeborene kennt bereits die Stimme, den Herzrhythmus und den Schrittrhythmus seiner Mutter (2). Ueberdies sollte jedes Kind im 1. Lebensjahr möglichst lange gestillt werden (bis zu 8 oder 12 Monaten) (5). Schon aus diesem Grund ist eine Fremdbetreuung nicht möglich. Auch die durch das Stillen geförderten seelischen Beziehungen sind in einer normalen Mutter—Kind-Beziehung von ganz besonderer Intensität und können nicht von einer anderen Frau in gleichem Mass gegeben werden. Somit wären wir bei der psychologischen Seite der Kritik am «Tagesmutter»-System angelangt.

2. Der psychologische Aspekt der Tagesmutter-Initiative

Hier sollen gegenüber der «Tagesmutter»-Initiative die Interessen der Kinder vertreten werden. Wenn man ein Kind fragt, wen es am liebsten habe und bei wem es am liebsten sei, dann lautet die Antwort: die Mutter, bei der Mutter. Selbst wenn das betreffende Kind keine sehr gute Mutter—Kind-Beziehung erlebt hat, erfolgt diese Antwort in der Regel. Leider können die kleinen Kinder sich noch nicht zur Wehr setzen gegen Manipulationen, unter denen sie leiden. Eine Trennung von seiner Mutter ist für jedes Kind, besonders für das kleine, ein sehr einschneidendes Erlebnis. Die Störanfälligkeit der kindlichen Entwicklung ist in der ersten Lebenszeit besonders gross. Wie kein anderes Lebewesen kommt der Mensch in einem unreifen Stadium seiner Entwicklung zur Welt, PORTMANN (9) spricht von einer «physiologischen Frühgeburt». Für die erste Betreuung, Ernährung und Pflege ist die leibliche Mutter schon aus rein biologischen Gründen die einzig richtige Person. Die künstliche Ernährung der Säuglinge in unserer Kultur ist ein Mißstand, dem leider nur schwer beizukommen ist. Brustkinder gedeihen nachweislich besser, haben weniger Verdauungsstörungen und sind weniger krankheitsanfällig als mit der Flasche ernährte Kinder. Die enge körperlich-seelische Beziehung von Mutter und Kind ist wichtig für seine ganze spätere Entwicklung. Im ersten Dialog (SPITZ, 11) entwickelt sich auch das Urvertrauen (ERIKSON, 3). Diese Beziehung kann sich nur entfalten, wenn sie nicht gestört wird durch Trennung des Kindes von seiner Mutter. Bei Kindern, die zwischen einer Krippe oder «Tagesmutter» und ihrer Familie hin- und herpendeln, wird die Entwicklung einer konstanten Beziehung zu einer Mutterfigur erheblich erschwert. Um welchen Preis dies heute vielen Kindern zugemutet wird, sehen wir unter anderem am Anwachsen von Verhaltensstörungen bei Kindern aus Familien, in denen beide Eltern berufstätig sind.

Im ganzen Kleinkinderalter bis zur Schulreife bleibt das Kind eng an die Mutter gebunden, die ihm als Ort der Zuflucht und Geborgenheit jederzeit zur Verfügung stehen sollte. Vielfältige wissenschaftliche Studien haben die Notwendigkeit dieser Bindung gezeigt (1, 10).

Diese Tatsache der engen körperlich-seelischen Bindung an die Mutter und auch an den Vater schliesst in keiner Weise die Notwendigkeit vielfältiger anderer Sozialkontakte aus, die heute in der Kleinfamilie nicht mehr in ausreichendem Masse gewährleistet sind (8). Es liegt deshalb an der Initiative der einzelnen Eltern, für sich und ihre Kinder den Rahmen der Kleinfamilie zu öffnen und Gemeinschaften mit gleichgesinnten Familien anzustreben, um auf diese Weise die verlorengegangenen Kontaktmöglichkeiten der Grossgruppe wieder zu schaffen. «Tagesmütter» können in solchen Gruppen nützlich sein, aber erst ab einem Alter der Kinder, in dem eine längere Trennung von der Mutter ertragbar ist. Mancherorts schliessen sich heute auch Familien zu Gruppen zusammen, in denen auf der Basis der gegenseitigen Hilfeleistung die Kinder stundenweise von befreundeten Frauen gehütet werden, meistens in den eigenen Wohnungen, also in der gewohnten Umgebung der Kinder. Dies hat viele Vorteile, sowohl psychologische als auch finanzielle. Es entstehen auch keine finanziellen Abhängigkeiten, wie sie zwischen «Tagesmutter» und Eltern notwendig sind.

Wenn man an einer guten Betreuung der Kleinkinder interessiert ist, dann sollte die Vermittlung von Säuglingen und Kleinkindern an sogenannte Ersatzmütter ausgeschlossen sein. Zum jetzigen Zeitpunkt kann noch eine Aenderung des «Tagesmütter-Konzeptes» vorgenommen werden. Im Interesse und zum Schutz der Säuglinge und Kleinkinder sei dies dringend empfohlen. Um die Notwendigkeit dieses Vorschlages nochmals zu betonen, muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass gerade für den Säugling und das Kleinkind die gefühlsmässigen Beziehungen innerhalb seiner eigenen Familie, das *Gefühlsklima*, für seine Entwicklung unbedingt notwendig sind. Die Familie ist die Urzelle der menschlichen Gesellschaft, in ihr lernt das Kind die ersten sozialen Verhaltensweisen. Die Familie bleibt immer und in jeder Kultur das wichtigste Modell, an dem sich das Verhalten der Kinder orientiert (3). Dazu ein Beispiel: In den sozialistischen Ländern des Ostblocks, die in der Vergangenheit politisch die Auflösung der traditionellen Familienstruktur angestrebt hatten, wird heute wieder die Wichtigkeit der Familie stark betont, und sie wird bewusst gefördert. Man hat aus Erfahrung gelernt, dass es keine anderen Möglichkeiten einer guten Kinderbetreuung gibt! In Ungarn erhalten die Mütter, die ihre Kinder selbst betreuen, während der ersten 3 Jahre des Kindes ein Müttergeld, in der CSSR erhalten sie wenigstens im ersten Jahr eine Beihilfe.

Warum sollte es in unserer «Wohlstandsgesellschaft» nicht auch ein Müttergeld für diejenigen Mütter geben, die es dringend benötigen? Das zu

erreichen, wäre eine lohnende Aufgabe für die pädagogischen und sozialtherapeutischen Berufsverbände. Das Müttergeld könnte eher dazu beitragen, eine gute Betreuung der Kinder in ihrer eigenen Familie von ihrer eigenen Mutter zu gewährleisten. Obwohl sie eine «Familienbetreuung» der Kinder propagiert, trägt die «Tagesmütter»-Initiative jedoch dazu bei, ein geordnetes Familienschema gerade der Kinder aus den sozial benachteiligten Schichten nicht mehr sicher zu gewährleisten.

Die mütterliche Zärtlichkeit, die sich vor allem in körperlichen Aeusserungen des Liebkosens, Schmusens usw. im zärtlichen Zuspruch und der fröhlichen Begeisterung für das eigene Kind äussert, kann von einer «Tagesmutter» nicht in dem Mass dem fremden Kind gegeben werden, wie es die Mutter vermag. Säuglingen und Kleinkindern entsteht daraus ein echter Mangel. In einer Fremdfamilie kann ein Kind niemals auf die gleiche Art und Weise akzeptiert und geliebt werden wie in der eigenen. Es bedürfte auch einer besonderen Schulung während der Ausbildung der «Tagesmütter», um den Frauen diese Zärtlichkeitshaltung den Kindern gegenüber richtig zu zeigen. Damit wären wir an dem Punkt, wo die Kritik am heute praktizierten «Tagesmütter»-System selbst ansetzen muss.

3. Probleme der Auswahl, der Ausbildung und der Beratung von «Tagesmüttern»

Ein nicht einfach zu lösendes Problem ist die Auswahl der Tagesbetreuerinnen. Solange noch keine regelrechte Ausbildung organisiert ist, während der die Frauen sich intensiv mit den an sie gestellten Aufgaben und auf sie zukommenden Problemen bei der Betreuung eines Fremdkindes auseinandersetzen können, bleibt die Entscheidung über die Eignung einer Frau als Tagesbetreuerin weitgehend dem Zufall überlassen. Auch erfahrene Aerzte und Psychologen oder entsprechende Fachleute brauchen einige Zeit, um die Eignung einer Frau festzustellen, und selbst nach gründlicher Abklärung können Schwierigkeiten auftreten, die nur durch eine gut funktionierende Beratung der Tagesbetreuerinnen und Eltern überwunden werden können.

Ob ein Kind unter einer Plazierung leidet oder ob es sie gut erträgt, lässt sich nicht so leicht feststellen und zeigt sich erst später. Die Folgen einer schlechten Plazierung sind für die Kinder schwerwiegend, und auch den betroffenen Tagesbetreuerinnen und den Eltern wird mehr geschadet als genutzt. Es ist daher sehr wichtig, dass die Auswahl der Tagesbetreuerinnen unter dem Gesichtspunkt der Eignung und Fähigkeit geschieht.

In dem vorliegenden Konzept der Tagesmütter-Initiative sind diese Kriterien noch nicht genügend klar dargestellt. Solange die «Tagesmütter»-Initiative keine gründliche Ausbildung der Tagesbetreuerinnen anbieten und durchführen können,

stellt die Auswahl der Frauen ein Problem dar, das sorgfältig gelöst werden muss. **Hier gibt es nur den Weg über erfahrene Fachleute**, die ausser der Eigenschaft der Tagesbetreuerin auch den Entwicklungsstand und das Verhalten der ihr anvertrauten Kinder beurteilen können.

Es ist wichtig, bei der Auswahl der Tagespflegeplätze die Interessen und Bedürfnisse der Kinder in den Vordergrund zu stellen. Deshalb sollten qualifizierte Berater zur Verfügung stehen, die auch im Verlauf der Plazierung feststellen können, wie das Kind sich entwickelt, ob es glücklich ist oder ob es leidet. Denn die Gefahr besteht, dass weder Tagesbetreuerin noch Eltern leichtere Verhaltensstörungen des Kindes bemerken, sei es aus Unkenntnis oder weil sie selbst mit der Situation zufrieden sind und keine Störfaktoren sehen wollen. Die im schweizerischen «Tagesmütter»-Konzept vorgesehene Person des «Betreuers» der Tagesmütter sollte daher ebenfalls und nicht zuletzt die Entwicklung und das Verhalten der plazierten Kinder im Auge behalten. Wie wichtig und nötig eine solche Betreuung ist, wurde anlässlich einer Diskussion über Tagesmütter deutlich, bei der die für anwesende Sozialarbeiterinnen und andere Fachleute erschreckende Meinung vertreten wurde, zum Beruf der «Tagesmutter» reiche als Voraussetzung durchaus der «gesunde Menschenverstand». Dass er eben nicht reicht, bezeugte am gleichen Abend eine «Tagesmutter» selbst durch ihre Frage: «Was soll ich nur tun? Ich weiss nicht mehr wie ich mich verhalten soll, mein Kind ist so eifersüchtig auf das Tageskind!»

Wenn praktizierende «Tagesmütter» nicht zur Lösung dieses häufig in Pflegefamilien auftretenden Problems in der Lage sind, dann muss wohl jedem Einsichtigen klar sein, dass eine gründliche Vorbereitung durch sorgfältige Ausbildung für alle Tagesbetreuerinnen durchgeführt werden muss. Das «Schwedische Modell» zeigt diesbezüglich einige Mängel. Sogenannte «Gruppengespräche» reichen als Ausbildungsersatz nicht aus. **Die Tagesbetreuerinnen brauchen eine grundlegende Schulung, wie sie auch sonst für jeden pädagogischen Beruf üblich ist.** Diese Schulung dürfte nicht zu einer «Schnellleiche» ausarten, sie müsste sich über 1½ bis 2 Jahre erstrecken.

Der oft gebrachte Einwand, dass jede Mutter ja ihre Kinder auch «recht erziehen» könne, ist in dieser Hinsicht nicht stichhaltig, denn 1. verläuft die Erziehung der Kinder in sehr vielen Familien mangelhaft, worüber Kindergärtnerinnen, Lehrer, Aerzte und Erziehungsberater ein Lied singen können!, und 2. geschieht die «Erziehung» der eigenen Kinder in der Familie vorwiegend durch emotionales Verhalten. Sie verläuft relativ unkompliziert, wenn positive Gefühlsbeziehungen zwischen Eltern und Kindern das Familienklima bestimmen. Ein Fremdkind tritt nicht in diesen innigen Gefühlskontakt zur Pflegefamilie. Gefühle lassen sich auch nicht erzwingen, daher kann eine gute Pflegefamilie dem Fremdkind sicher ein gewisses Mass an Zuneigung mit Nestwärme geben, jedoch nicht in

der gleichen Art wie die leiblichen Eltern. Deshalb muss die Tagesbetreuerin wissen, wie sie sich dem Tageskind gegenüber verhalten muss, und sie muss auch lernen, ein ihr gefühlsmässig nicht nahestehendes Kind richtig zu verstehen. Bei Kleinkindern spielt dieses «richtige Verstehen» eine bedeutende Rolle, da es durch «Signale» erfolgt, und nicht durch Worte (11). Die leibliche Mutter erfasst und begreift diese Signale ihres Kindes in der Regel «instinktiv» und beantwortet sie richtig. **Eine Ersatzmutter muss diese Zeichensprache des Kindes aber erst mühsam lernen.** Je begabter sie ist, das heisst, je mehr Einfühlungsvermögen sie besitzt, um so leichter wird ihr das gelingen. Allerdings braucht sie dazu nicht so lange Zeit, wenn sie durch gute Schulung auf den Umgang mit Kindern vorbereitet ist. Im heute praktizierten «Tagesmütter»-System liegt diese Ausbildung bezüglich der emotionalen Beziehung zwischen Fremdkind und Tagesbetreuerin leider noch im argen. Deshalb sei mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass in dieser Hinsicht mehr getan werden muss und dass, solange eine gute Ausbildung noch nicht gewährleistet ist, die Berater der Tagesbetreuerinnen in der Lage sein sollten, das seelische Befinden des Tageskindes zu beobachten. Das heisst, dass Fachleute diese Beratung übernehmen müssen.

4. Aenderungsvorschläge zum «Tagesmütter-Konzept»

1. In den ersten 3 bis 5 Lebensjahren des Kindes, je nach Entwicklungsstand, sollte keine Fremdbetreuung vermittelt werden. In Fällen, in denen die Mutter des Kindes verdienen *muss*, sollten Gelder von staatlichen oder anderen öffentlichen Institutionen den Müttern zur Verfügung gestellt werden, damit sie ihre Kinder selbst betreuen können.

2. In besonderen Notfällen sollten die Tagesbetreuerinnen Säuglinge oder Kleinkinder oder auch mehrere Kinder einer Mutter, die tagsüber abwesend sein *muss*, in deren Wohnung betreuen, damit den Kindern das Pendeln erspart bleibt. Dass die Tagesbetreuerin ihre eigenen Kinder mitbringen kann, ist selbstverständlich. Die Betreuung zu Hause in der eigenen Wohnung ist für die betroffenen Kinder die bessere Lösung, wenn auch nicht die beste. Sie sollte auf absolute Notfälle beschränkt bleiben und für Säuglinge und Kleinkinder möglichst über mehrere Jahre von derselben Tagesbetreuerin durchgeführt werden (Konstanz der Bezugsperson).

3. Im Vorschul- und Primarschulalter können Kinder unter günstigen Voraussetzungen während mehrerer Stunden bis halbtags eine Trennung von der Mutter ertragen. Aber auch hierbei ist Vorsicht geboten. Kein Kind darf genötigt oder überredet werden. Von Fall zu Fall sollten Fachleute die Eltern beraten, ob eine Plazierung des Kindes zu verantworten ist. Für Frauen mit mehreren Kindern ist eine Halbtagsbeschäftigung das Maximum, was sie neben ihrem Haushalt und der Kindererziehung leisten kann. Vollbeschäftigung ist schädlich für

Mutter und Kinder. Bei Teilzeit- oder Halbtagsarbeit der Mutter ist der Einsatz von gut ausgebildeten Tagesbetreuerinnen gerechtfertigt. Jedoch sollten von einer Frau nicht mehr als fünf Kinder einschliesslich der eigenen betreut werden und höchstens zwei Kinder der gleichen Entwicklungsstufe.

Abschliessend sei nochmals betont, dass kein Kind freiwillig auf seine Mutter verzichtet. Wir Erwachsenen sind verpflichtet, die Bedürfnisse unserer Kinder zu achten und zu befriedigen, soweit dies möglich ist. Deshalb sind Vorsicht und Kritik geboten, wenn neue Möglichkeiten der Fremdbetreuung für Kinder geschaffen werden.

Literatur

1. BOWLBY, J.: Maternal Care and Mental Health. World Health Organization, Genève, 1952.
2. CLAUSER, G.: Die moderne Elternschule. Herder, Freiburg, 1970.
3. ERIKSON, E. H.: Kindheit und Gesellschaft. Klett, 2. Auflage, Stuttgart, 1965.
4. FLEISCHHAUER-HARDT, H.: Die Bedeutung der frühen Kindheit für die Sexualität und die Sexual-

erziehung. In: Sexualerziehung in der Schule. Haupt-Verlag Bern, 1970.

5. FLEISCHHAUER-HARDT, H. und W. McBRIDE: Zeig mal! Aufklärungsbuch für Eltern und Kinder. Jugenddienst-Verlag, Wuppertal, 1974.
6. FREUD, A.: Wege und Irrwege in der Kinderentwicklung. Huber, Bern, 1968.
7. HORNEY, K.: Die Psychologie der weiblichen Sexualität. In: Mensch, Geschlecht, Gesellschaft Band I. Goldmann-Verlag, München, 1968.
8. MATTMÜLLER-FRICK, F.: Gruppenerziehung. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 20, Mai/Juni 1971.
9. PORTMANN, A.: Zoologie und das neue Bild des Menschen. Rowohlt, Hamburg, 1956.
10. RENGGLI, F.: Angst und Geborgenheit. Rowohlt, Hamburg, 1974.
11. SPITZ, R. A.: The First Year of Life. International University Press Inc. New York, 1965.
SPITZ, R. A.: Die Entstehung der ersten Objektbeziehungen. Stuttgart, Klett, 1954.

Adresse der Verfasserin:

Dr. med. Helga Fleischhauer-Hardt
Erziehungsberatung Reinach
Langrüttliweg 10, 4153 Reinach

Vereinbarung zwischen dem Armenpflegerverband des Kantons Luzern und dem VSA

Nachdem es zwischen dem VSA, dem Institut für Angewandte Psychologie IAP einerseits und dem Armenpflegerverband des Kantons Luzern, dem Schweizerischen Katholischen Anstaltenverband SKAV andererseits wegen der Uebernahme des Kurskonzeptes des VSA für die Gestaltung eines Fachkurses I in der Innerschweiz zu einigen Spannungen gekommen war (vgl. Jahresbericht des Präsidenten VSA Fachblatt 6/75 S. 167) haben der Armenpflegerverband, der VSA und das IAP an einer Sitzung vom 22. Mai 1975 folgende Vereinbarung getroffen:

1. Es wird zwischen dem VSA und dem Armenpflegerverband eine noch auszuformulierende Vereinbarung des Inhalts abgeschlossen, dass für jetzige und künftige Kurse des Armenpflegerverbandes für Heimpersonal das VSA-Konzept hinsichtlich Inhalt, Aufbau, Anspruchsniveau und Umfang massgebend sein soll. Der VSA wird diese Vereinbarung in einem Brief an Herrn Vonwyl festhalten.

2. In den Kurskommissionen für Armenpflegerverband durchgeführte Kurse nimmt ein Vertreter des VSA Einsitz. Der VSA wird innert nützlicher Frist

die Person des Vertreters für den FACHKURS I nennen.

3. Zwischen den durchführenden Organisationen, IAP (Herrn C. D. Eck) und der Bildungsstätte für Soziale Arbeit (den Herren Dr. Wanner und O. Aregger) sollen Kontakte stattfinden mit dem Ziel, Erfahrungen auszutauschen hinsichtlich Organisation, Didaktik, Unterlagen und Gastdozenten. Die Initiative dafür liegt bei den Herren Dr. Wanner und Aregger.

4. Im Ausweis des FACHKURS I des Armenpflegerverbandes wird ein Nachsatz aufgenommen, der zum Ausdruck bringt, dass der Kurs hinsichtlich Inhalt, Aufbau, Anspruchsniveau und Umfang im wesentlichen dem vom VSA in Zusammenarbeit mit dem IAP entwickelten und durchgeführten FACHKURS I entspricht. Dieser Nachsatz wird im Ausweis vom Vertreter des VSA in der Kurskommission unterzeichnet.

5. Diese Beschlüsse werden im Fachblatt des VSA publiziert und «Heim und Anstalt» (Publikationsorgan des SKAV) wird angefragt, ob es die Vereinbarung ebenfalls veröffentliche.